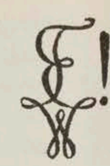
Januar 1911.
Berlin.



No. 170
23. Jahrgang (46. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Am 12. Dezember 1910 verschied plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles unser lieber

A.H. Severin Senator

(F.W.V. Berlin 81-82)

Einer der Wenigen, die der F.W.V. von Anfang an angehörten und die ihr bis zum Tode treu geblieben sind. Und seine Treue war echt. Nicht durch geräuschvolles Auftreten in der Vereinigung dokumentierte er sie, sondern dadurch, dass er die Ideale, die er in seiner Studentenzeit während der Blüte der F.W.V. in sich aufgenommen hatte, als schaffender Mann zu verwirklichen suchte — und in der Tat verwirklicht hat. Gerade im letzten Jahrzehnt hat er mit wachsendem Interesse den Werdegang der Vereinigung, ihre bisweilen veränderte Stellungnahme zu den Problemen einer neuen Zeit verfolgt, stets bemüht, ihr gerecht zu werden und das Verständnis für die Jugend zu behalten; vielleicht in der stillen Hoffnung, dereinst seine Söhne dem Kreise zuzuführen, aus dem er soviel befruchtende Anregung geschöpft hat. Ganz wie es unser A.H. Schmieder in seinen Betrachtungen zum 25. Stiftungsfeste als Forderung echten F.W.V.ertums hingestellt hat, ging er nicht einseitig in seinem Berufe auf, sondern hielt den gereiften Blick immer auf das grosse Ganze des Lebens gerichtet. Auf seinen weiten Geschäftsreisen durch Europa und Kleinasien versäumte er es nie, archäologische Studien zu treiben, und mancher künstlerische Fund verschönte sein Heim, das auch jüngeren F.W.V.ern gastlich offen stand. In den Werken deutscher Klassiker war er ebenso zu Hause wie in den Schöpfungen eines Michelangelo oder Murillo. Von vornehmer Gesinnung, von feinem ästhetischen Empfinden beseelt, war er bemüht, sein Leben neben einer hochgebildeten Gattin zu einer Welt voller Güte, Menschenfreundlichkeit und Schönheit zu gestalten. Wer ihn näher kannte, musste ihn zu unsern Besten rechnen.

Ehre und Liebe seinem Andenken!

Dr. Leo Herz, F.W.V. A.H.

Zur Ausgestaltung der Monatsberichte.

Die Vereinigung hat in der Generalversammlung vom 15. Dezember folgenden Beschluss gefasst:

1. Die Monatsberichte zerfallen in einen vertraulichen und einen nicht vertraulichen Teil, die vollkommen von einander getrennt sind.

2. Den Inhalt des nichtvertraulichen Teiles bilden:
   a) Artikel wissenschaftlichen Inhaltes sowie Beiträge literarischen Genres jeder Art.
   b) Artikel studentenpolitischen Inhaltes, einschliesslich derjenigen, die F.W.V. er Fragen allgemeinen Interesses behandeln.
   c) Artikel und Berichte über die wissenschaftliche und sonstige Betätigung der Vereinigung.

3. Den Inhalt des vertraulichen Teiles bilden:
   a) Artikel über innere Fragen der Vereinigung.
   b) Die Geschättsberichte.
   c) Personalia, sowie diejenigen Anzeigen, deren Veröffentlichung im vertraulichen Teil gewünscht wird.

4. Die Beschlüsse zu 1. bis 4. treten spätestens mit dem Anfang des Sommersemesters 1911 in Kraft.

In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 15. Dezember 1910 stand wieder einmal ein Beigabenantrag zur Debatte. Es mag nicht so sehr der unzureichenden Begründung der Bedürfnisfrage zuzuschreiben sein, dass ihm ein bündiges Nein entgegenklang, als vielmehr der finanziellen Unzulänglichkeit der Vereinigung, die von massgebender Seite den Aktiven klar vor Augen geführt wurde. Immerhin hatte die Tatsache allein, dass ein Beigabenantrag überhaupt eingebracht werden sollte, zu denken gegeben. Zweifellos sprechen aus den auf Herausgabe einer Zeitschrift drängenden Strömungen Bestrebungen unter den augenblicklichen Aktiven, vielleicht auch unter der Alten Herrenschaft, denen von vornherein eine Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, wissenschaftliche und auch literarische Wünsche, denen die Vereinigung ihrer Bestimmung nach Erfüllung verschaffen müsste, wenn . . . ja, wenn zwei Voraussetzungen gegeben wären.

Zunächst hätte von den Freunden dieses Antrages der strikte Nachweis erbracht werden müssen, dass der Wunsch nach einer derartigen Institution auch wirklich der Niederschlag einer so dauerhaften Neigung zu literarischer Betätigung ist, dass durch sie die Errichtung und konsequent durchgeführte Beibehaltung der zu schaffenden Beigabe gewährleistet erscheint. In zweiter Linie musste, wenn dies erwiesen wäre, der Nachweis erbracht werden, woher die Mittel zur Herausgabe einer Zeitschrift, die der Vereinigung auch Ehre macht, genommen werden sollen, ohne die Vereinskasse oder die Verfügungskasse unzulässig zu belasten, aber auch ohne von den Bundesbrüdern Beiträge zu verlangen, die auf diese Weise den vorgenannten Kassen entzogen würden.

Auf beide Fragen blieben die Antragsteller, wie zu erwarten war, eine befriedigende Antwort schuldig. In der ersten Beziehung stellte sich heraus, dass das vorhandene, noch ungesichtete Material für zwei, allerhöchstens drei Nummern ausgereicht haben würde, so dass von irgend welcher Garantie für die konsequente Durchführung des Beigabengedankens nicht gesprochen werden kann. Vor allem aber versagte der Nachweis in finanzieller Hinsicht in gradezu kläglicher Weise. Es stellte sich hierbei im Laufe der Debatte ein erschreckendes Bild von der unzureichenden materiellen Grundlage der Vereinigung als unerfreuliche Nebenerscheinung heraus.

Auf dieser Grundlage erfüllte nach meiner Ansicht die Vereinigung eine durch den fundamentalsten Selbsterhaltungstrieb gebotene Pflicht, als sie den auf Schaffung einer besonderen Beigabe gerichteten Antrag ablehnte.

Doch bedeutete diese Ablehnung, die naturnotwendig kommen musste, keineswegs die Lösung des Problems der literarisch-wissenschaftlichen Betätigung der F.W.Ver in der F.W.V. Es galt daher den zu billigenden Bestrebungen auf anderer Grundlage Raum zu gewähren, und so entstand der durch die Vereinigung angenommene Antrag, den der Unterzeichnete zunächst in der Redaktionskommission und nach deren Zustimmung als Antrag der Redaktionskommission in der Vereinigung einbrachte.

Dieser Antrag geht dahin, die Monatsberichte zu teilen in einen vertraulichen und einen nichtvertraulichen Teil und diesen nichtvertraulichen Teil allmählich, ohne der freien Entwicklung vorzugreifen, in eine der geplanten Beigabe entsprechende Form umzuschaffen. Ein weitergehender Teil des Antrages ist leider durch die vorherige Annahme eines Gegenantrages nicht Beschluss der Vereinigung geworden, der nämlich, der auch Nicht-F.W.V.ern die Mitarbeit an diesem Abschnitt unseres Vereinsblattes gestatten sollte. Damit ist uns die Möglichkeit genommen, studentenpolitische Fragen auch von unseren Gegnern in unserem Organ behandeln zu lassen oder beispielsweise Professoren, die nicht Ehrenmitglieder der Vereinigung sind, und auch anderen Führern unseres geistigen Lebens Gelegenheit zu einer Meinungsäusserung in den M.B.M.B. zu geben. Doch hoffe ich, dass die Vereinigung, wenn die Institution sich in dem jetzt angenommenen Rahmen bewährt, wie wir es erhoffen, die in diesem Semester versagte Erlaubnis nachholt.

Die Annahme des Antrages der Redaktionskommission bedeutet, wie nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, eine grundlegende Ausgestaltung der Monatsberichte, die selbstverständlich ohne eingehende Vorarbeiten nicht mit Erfolg durchgeführt werden kann.

Die Vorteile, die wir uns von dieser Kombination der Monatsberichte und der Beigabe versprechen, sind mannigfaltiger Art und können hier nur aufgezählt werden. Zunächst gibt uns der Antrag die Möglichkeit, den literarischen Bestrebungen unserer Mitglieder in weiterem Masse entgegenzukommen, als dies bisher in dem engen Rahmen der Vortragsreferate und der sonstigen Artikel der Monatsberichte möglich gewesen wäre.

Hierdurch hat die Vereinigung Gelegenheit, zu zeigen, dass ihr Wunsch nach einer Beigabe innere Berechtigung hatte, oder aber es wird, falls dies nicht der Fall sein sollte, durch diesen Teil der Monatsberichte den Bbr.Bbr. Gelegenheit gegeben, sich in diesem Punkte weiterzubilden und zu erziehen. Vor allem aber wird es uns gelingen, ohne eine Erhöhung unserer Mitgliederbeiträge eintreten lassen zu müssen, den Wunsch eines grossen Teiles der Bundesbrüder zu erfüllen. Wir erhalten also eine Zeitschrift, die die Mittel der Vereinigung nicht stärker belastet, als es die heutigen Monatsberichte tun, in der die Gelegenheit zu literarischer Betätigung gegeben ist, ohne dass wir gezwungen wären, Artikel zu bringen, nur weil wir eine Zeitschrift herauszugeben beschlossen haben.

Dass uns daneben noch andere Motive geleitet haben, wie: die Monatsberichte als Propagandamittel für die Vereinigung zu benutzen und für Kampfeszeiten — Lesehallenwahlen — ein Organ für die Bestrebungen der Vereinigung zu erhalten, das an die Stelle des bisherigen Flugblätterkampfes treten könnte, sei nur kurz erwähnt.

Wir sind uns klar darüber, dass dieser Antrag, der erst zu Beginn des nächsten Semesters zur Ausführung gelangen dürfte — unter der stillschweigenden Voraussetzung, dass die Redaktionskommission aut Grund ihrer Vorarbeiten diesen Schritt vertreten kann —, dass dieser Antrag eine wenigstens teilweise Umgestaltung der Monatsberichte zur Folge haben muss. Diesen Schritt wollen wir jedoch nicht tun, ohne die Leser der Monatsberichte zu einer Aeusserung aufgefordert zu haben, die sich, da ja Beschlüsse der Vereinigung vorliegen, weniger auf die Massnahme als solche, als auf die möglichst zweckmässige Ausgestaltung der neuen Monatsberichte erstrecken würde. Im Auftrage der augenblicklich arbeitenden R.K. kann ich mitteilen, dass die auf unsere vorstehende Rundfrage eingehenden Antworten allgemeinen Interesses in der nächsten Nummer veröffentlicht und zur Diskussion in den M.B.M.B. gestellt werden sollen, so dass wir im kommenden Semester, wenn die Erweiterung nach reiflicher Erwägung beschlossen wird, in neuer Gestalt zwar, aber doch nicht fremd vor die A.H.A.H. und Bbr.Bbr. treten.

Ich freue mich, im Namen der Redaktionskommission an dieser Stelle konstatieren zu dürfen, dass die M.B.M.B. gegenwärtig mit einem so regen Interesse gelesen (und last not least, abonniert werden), wie wir es besser uns kaum wünschen können.

Wir hoffen, dass dieses Interesse auch Tatkraft birgt und dass die M.B.M.B. in diesem Augenblick, in dem sie ihre Leser zur Mitarbeit aufrufen, keine Fehlbitte tun, dass sie insbesonders von den zahlreichen gerade im Zeitungswesen erfahrenen A.H.A.H. durch gute Ratschläge die dem neuen Unterfangen nötige Unterstützung erhalten.

Dr. Hans Buka, F.W.V. A.H.

Monatsbericht.

Zu Beginn des Monats stand die Vgg. im Wahlkampf um das Direktorium der A.L.H., der uns wie im vorigen Jahr einen Sitz brachte. Bbr. Schwabach, unser Lesehallenvertreter, wird unten eine ausführliche Darstellung des Verlaufs der Wahlen bringen, die die meisten Bbr.Bbr. in eine recht angestrengte Tätigkeit versetzten. Von den wissenschaftlichen Vorträgen mussten gegen Schluss des Monats leider mehrere ausfallen. Am 28. November sprach Herr Professor Michaelis, indem er in liebenswürdiger Weise für den verhinderten Referenten des angesetzten Vortrags „Serumtherapie der Infektionskrankheiten" eintrat, über „Herzkrankheit und Ueberanstrengung". Die medizinische Fakultät blieb auch noch weiter im Vordergrunde am Donnerstag, 1. Dezember, mit dem Vortrag des A.H. Dr. L. Herz: „Wissenschaftliche und soziale Bedeutung von Ehrlich-Hata 606".

Am Montag, 5. Dezember, sprach nach längerer Pause wieder eins unserer lieben Ehrenmitglieder bei uns, Herr Prof. Dr. B. Rawitz, über „Biologie und Klima". (Das Referat kann infolge der Ferien erst in der nächsten Nummer erscheinen.) Ein sich länger ausdehnender Konvent über die L.H.-Wahlen, dem er als alter F.W.V.er beiwohnte, machte es ihm leider unmöglich, sich an der auf den Vortrag folgenden Kneipe zu beteiligen, wie er es zu unserer Freude sonst wohl getan hätte.

Mit seinem Referat über „Unsere Kolonialpolitik" vereinte A.H. Dr. B. Weiss am Donnerstag, 8. Dezember, zugleich ein vergnügtes Wiedersehen mit seinem alten Freunde A.H. Stern. Selten ist wohl der Uebergang vom wissenschaftlichen zum urfidelen Teil so ganz zwanglos vor sich gegangen, wie an diesem Abend.

Für Herrn Dr. M. Osborn, der verhindert war, sprang am Montag, 12. Dezember, A.H. Dr. Samolewitz ein mit einem kurzen Referat über die „Geschichte des Zionismus."

Zum Donnerstag, 15. Doezember, war eine A.O.G.V. einberufen mit dem Hauptpunkt: Antrag auf Einführung einer neuen Beigabe (s. besonderen Artikel).

Infolge des Hinscheidens von A.H. Severin Senator fiel die für Montag, 19. Dezember, geplante Weihnachtskneipe aus. Die Vgg. war bei der Beerdigung des A.H. durch 3 Chargierte mit der Fahne vertreten und veranstaltete mit dem B. d. A.H.A.H. am 19. Dezember eine Trauerfeier, zu der die Angehörigen des Verstorbenen erschienen. A.H. R. Berg hielt die Gedächtnisrede.

Die zweite Hälfte dieses Semesters beginnt am Montag, 9. Januar 1911, 8¼ h. s. t. Während der Ferien findet der gewohnte Frühschoppen bei Siechen, Sonnabend 12½ h, statt. Ausserdem finden sich die F.W.V.er, wie im vorigen Winter, jeden Sonnabend nach Theaterschluss zwanglos bei Stallmann, Jägerstrasse 12, zusammen.

Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg.

Hurra, der dritte Fux ist aktiv! Wir hätten kaum gedacht, mit einer Activitas von 4 Mann noch 3 neue F.W.V. er zu gewinnen.

Obwohl wir natürlich die offiziellen Gelegenheiten etwas beschränken, boten wir doch stets recht nette Vortragsabende und gemütliche Kneipen. Da wir vorerst nur einen A.H. zu einem Vortrag gewinnen konnten, kann wohl nicht alle 8 Tage ein solcher steigen, da wir dann Ende des Semesters kaum noch etwas hätten, zumal 2 Leute (Vbr.Vbr. Fuchs und Spanier) ins Physicum gehen. Bis jetzt sprachen: Vbr. Oppenheimer: „Kulturbilder aus dem deutschen Mittelalter". Ferner gelang es uns, zum 16. November A.H. Dr. Friedberg zu gewinnen, der „die Ordnung der Reichsversicherungsreform" als Thema gewählt hätte. Eine feuchtfröhliche Burschungskneipe schloss sich an den interessanten Vortrag an. Durch den Fackelzug zu Ehren der Geheimräte Kossel und Erb und das Begräbnis des a. o. Prof. Kahle wurde die Vortragsordnung leider verschoben, so dass Vbr. Rothschild erst kurz vor den Ferien über „Ursachen und Wirkungen der Bevölkerungsvermehrung" sprechen konnte. — Eine recht gemütliche Weihnachtskneipe am 17. Dezember schloss die Offiziellität vor den Ferien; trotzdem blieben die meisten noch hier, um sich die Doktorbowle nicht entgehen zu lassen, die Vbr. Speyer zusammen mit der Examensbowle unseres Referendars Schaps schmiss. Zu unserer grossen Freude besuchten uns dazu auch noch die Vbr.Vbr. Eisenmann und Krieger. Nur schade, dass A.H. Heidler nicht dabei war; Feuerzangenbowle ist doch sonst seine Spezialität, was er Anfang des Semesters bewies, indem er von Frankfurt zu uns herüberfuhr und eine feine Bowle stiftete! — Spät, oder besser früh, wankten wir von der Stiftsmühle in die Stadt! Am 27. Dezember ist in Karlsruhe F.W.F. er-Abend, wozu Vbr. Fuchs und ich hinfahren werden.

Erich Oppenheimer, F.W.V., XX.

Die Wahlen zum Direktorium der Akademischen Lesehalle.

Die Vereinigung beteiligte sich auch diesmal mit eigenen Kandidaten an den Direktoriumswahlen. Die Situation war etwas günstiger als im Vorjahre. Es ist zwar nicht gelungen, den Antrag der F.W.V., betreffend Schaffung eines allgemeinen Studentenausschusses (siehe letzten M.B.), im Direktorium durchzubringen, aber der Vertreter der Vereinigung (Bbr. Schwabach) erreichte wenigstens noch kurz vor den Wahlen einen Beschluss, der das Direktorium verpflichtet, sich noch in diesem Semester mit der Frage des Ausschusses eingehend zu beschäftigen. Es handelte sich nun darum, dieses Propagandamittel auszunützen. Zu diesem Zweck veranstaltete die Agitations-Kommission eine allgemeine Studentenversammlung mit dem Thema „Studentenausschuss und Lesehalle". Die Versammlung nahm, dank dem vorzüglichen Referate des A.H. Leo Herz und den glänzenden Diskussionsreden des A.H. Alfred Apfel, sowie durch die ebenfalls gut vertretene Opposition (Bredereck, V.d.St.) einen höchst interessanten Verlauf.

Schon lange vor Beginn der Wahlen hat diesmal die Agitations-Kommission ihre Arbeit begonnen, und sie hat sie bis zur letzten Minute mit grösster Intensität fortgeführt. Der Erfolg entsprach leider nicht der aufgewendeten Mühe. Auch diesmal hat die Vereinigung nur einen Vertreter im Direktorium. Immerhin ist ein erfreulicher Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Während im vorigen Jahre unser Kandidat nur mit Hilfe der Freien Verwaltungspartei durchgebracht werden konnte, gelang es uns diesmal, aus eigener Kraft 126 Stimmen aufzubringen. Auch sonst hat sich das Bild des Direktoriums nicht erheblich verändert. Es erhielten:

„Nationale Partei"	5	Vertreter	(i. V. 5)
Katholische Partei	2	„	(„ „ 2)
Freie Verwaltungspartei	2	„	(„ „ 3)
Verg. jüd. Korporationen	2	„	(„ „ 1)
F.W.V.	1	„	(„ „ 1)

Nach der Stimmenzahl war die Freie Verwaltungspartei, durch die Hilfe der F.W.V., die ihr 8 Stimmen abgegeben hatte, die zweitstärkste Partei, hatte also Anspruch auf den zweiten Vorsitz. Nun fiel es aber den Herren von der Nationalen und der Katholischen Partei ein, eine kleine Parodie auf den schwarz-blauen Block aufzuführen, und so wurde denn ein Vertreter der Katholischen Partei mit 7 gegen 5 Stimmen zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Vertreter der Freien Verwaltungspartei, die sich mit Recht über dieses gegen die parlamentarischen Traditionen des Direktoriums verstossende Verhalten empörten, lehnten es infolgedessen ab, irgend ein Vorstandsamt zu besetzen. Die Nationale Partei riss selbstverständlich den Raub an sich. Die F.W.V. bekam wie gewöhnlich nur das Amt des zweiten Kassenwarts.

Unser Vertreter wurde ferner in die Vergünstigungskommission gewählt.

Hans Schwabach, F.W.V. (XX,XX).

Studentenausschuss und Lesehalle.

Wie auch in früheren Jahren, so trat auch dieses Jahr die Vereinigung in den Lesehallenkampf mit einer Akademikerversammlung, die am 30. November in Neumanns Festsälen am Hackeschen Markt stattfand und von Anhängern aller studentischen Parteien besucht war. Um 9 Uhr eröffnete A.H. Dr. Apfel die Versammlung und begrüsste die Erschienenen. Er schlägt vor, ein unparteiisches Bureau aus Mitgliedern aller Parteien zu bilden und als Vorsitzenden Herrn Dr. Buka, A.H. der F.W.V., zu wählen. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte hierüber werden in das unparteiische Bureau

gewählt: als Vorsitzender A.H. Dr. Buka, Bbr. Königsberger und Bbr. Meyer II, sowie als Vertreter der Freien Verwaltungspartei Herr Kämpf. Dann erhält A.H. Dr. Leo Herz das Wort zu dem Referat. Er führte ungefähr folgendes aus:

Nach dem Duell Bluhm-Eichler, das leider traurig endigte, habe sich der damalige Rektor der Universität, Hintzius, bemüht, einen willkürlich berufenen Ausschuss von 7 Kommilitonen zu bilden. Aus dem Statut des damaligen Ausschusses liest der Referent einige Stellen vor, aus denen hauptsächlich die Angst des Rektors vor Wiederholung eines Ereignisses wie des Duells Bluhm-Eichler hervorgeht. Die Studenten weigerten sich, ein derartiges Statut zu unterschreiben; ein anderes, von ihnen eingereichtes, billigte der Rektor nicht, und so kam weder unter dem Rektor Hintzius, noch unter seinem Nachfolger ein Studentenausschuss zustande. Erst im Jahre 1892 wieder machte der damalige Rektor einen Versuch, einen Ausschuss zu bilden. Da jedoch die Wildenschaft einen von den Korporationen unabhängigen Ausschuss verlangte, kam es auch jetzt zu keinem Ergebnis. Dann war es Daude, der einen Entwurf zur Gründung eines Ausschusses überreichte. In ihm sollten 15 Mitglieder sein, von denen jede Fakultät 4, die theologische nur 3 Kommiltonen stellen sollte. Die Verbände im Direktorium traten dem Entwurf jedoch skeptisch gegenüber, so dass auch dieser Versuch scheiterte.

Dafür dass die Notwendigkeit eines Ausschusses vorliege, führte der Referent aus, gebe es mehrere Gründe. Erst jüngst, aus Anlass der Jubiläumsfeierlichkeiten, habe sich das Fehlen eines Studentenausschusses in der Zwietracht der Studentenschaft deutlich gezeigt. Auch andere Aufgaben bestünden für einen Ausschuss, z. B. eine allgemeine Regelung des Duellwesens, die rechtliche Stellung der Studenten nach Einführung des B.G.B., Sport u. a.

Jedoch seien nicht die Einzelnen, ebensowenig die Korporationen und Verbände geeignet, eine Vertretung der Studentenschaft ins Leben zu rufen, sondern das aus allen Parteien gebildete Direktorium der akademischen Lesehalle, das auch schon einen dahingehenden Antrag angenommen habe. Alle Parteien seien, wie Redner gehört habe, dem Ausschussantrag der F.W.V. näher zu treten gesinnt, ausser der Freien Verwaltungspartei. Mit der Aufforderung zu näherer Aussprache schloss A.H. Dr. Herz sein Referat.

In der Disskussion sprach als erster Redner Bbr. Schwabach. Er konstatierte Einigkeit des grössten Teils der Parteien in der wichtigen Forderung des Ausschusses. Nur die Freie Verwaltungspartei habe einzuwenden, dass die Lesehallenmitglieder einen kleinen Teil aller Studenten bildeten und daher einen Ausschuss nicht ins Leben rufen konnten. Dem hielt Redner entgegen, dass es sich vorläufig nur um eine Anregung von seiten der Lesehalle handle. Der zweite Einwand der Fr.V.P. sei der, dass ein Antrag auf einen Ausschuss dem Statut der Lesehalle zuwiderlaufe. Dagegen betonte Redner, dass die Universitätsbehörden die Kompetenz des Direktoriums in dieser Frage zugegeben hätten. Wenn schliesslich die Fr.V.P. betone, dass ihr Mandat sie nicht zur Anregung eines Ausschuss berechtige, so weist Redner darauf hin, dass die Fr.V.P. mit der Freien Studentenschaft identisch sei, die schon mehrmals einen Ausschuss verlangt habe.

Sonnenberg (Nationale Partei) gibt die Notwendigkeit eines Ausschusses zu, glaubt jedoch nicht, dass eine Einigung vorderhand zustande kommen werde. Betreffs der Fr.V.P. stimme er mit dem Vorredner überein, glaubt aber, dass das Lesehallendirektorium nur zur Verwaltung da sei.

Ein Antrag wird angenommen: Jeder erste Redner einer Partei hat unbeschränkte Redezeit, die anderen Redner eine Redezeit von 10 Minuten.

Brass (nat.) weist darauf hin, dass die Fr.V.P. im Jahre 1908 in einem Flugblatt verkündet habe, ein Ausschuss sei notwendig. Die Partei schwanke also.

Apfel (F.W.V. A.H.): Es stehe ausser Frage, dass das Direktorium der A.L.H. berufen sei, über den Ausschuss zu bestimmen. Denn es sei das einzige Mittel, zu einer Vertretung der gesamten Studentenschaft zu kommen. Redner spricht dann über die Flugblätter der einzelnen Parteien und wendet sich besonders gegen den Passus in dem Flugblatt der Fr.V.P. „dass sich die F.W.V. durch einen Ausschussantrag eine gewisse Bedeutung zu geben versuche.“ Eine Korporation, wie die F.W.V., die einen Virchow, Mommsen, v. Liszt u. a. zu ihren E.M. zähle, brauche sich nicht erst eine Bedeutung zu geben. Gerade die „Zeitungseinspannpartei“ sei die, die wieder Zwietracht in die Studentenschaft getragen habe. Was die nationale Partei anbetreffe, so enthalte ihr Flugblatt, in dem sie als „allein nationale Partei“ die Mehrheit im Direktorium für sich verlange, eine Beleidiguug der Studentenschaft. National seien alle Studenten, ohne dass sie es in die Welt posaunten, da es für sie selbstverständlich sei. Das eigentliche Programm der nationalen Partei sei der Antisemitismus, der niedrigen Instinkte entspringe und der einer kultivierten Weltanschauung nicht mehr entspreche.

Ein Redner der nationalen Partei greift darauf A.H. Apfel an. Er habe seiner Partei niedrige Instinkte vorgeworfen, sachlich habe er aber nichts gebracht. Die F.W.V. brauche sich nicht mit ihren E.M.E.M. gross zu tun, die politisch völlig unzuverlässig seien, wie die ganze Richtung der F.W.V. überhaupt. Ein Ausschuss, wie ihn der Referent verlange, der nur Ehrenrat sei und Anregungen zum Sport gebe, sei nicht nur wertlos, sondern völlig überflüssig.

Bbr. Hirschberg, der nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte jetzt zum Wort kommt, stellt den Rückgang der nationalen Stimmen fest. Die V.d.St.er hätten gesehen, dass sie mit ihrem Radauantisemitismus keine Anhänger mehr fänden; aber was sie jetzt unter dem Titel „nationale Partei“ verdeckten, sei weiter nichts als chauvinistischer Antisemitismus. — Hirschberg kommt

dann noch auf die Fr.V.P. zu sprechen. Als die F.W.V. aus der Lesehalle austrat, habe die Fr.V.P. diese Lücke ausfüllen wollen. Jedoch sie könne ja diesen Platz nie einnehmen, da sie ja, wie man sehe, ganz andere Ziele verfolge. Er, der Redner, jedoch glaube, dass die Wähler der Fr.V. P. von ihren Vertretern völlig missverstanden würden.

Der nächste Redner, ein Mitglied der Landsmannschaft Normannia, betont, dass die Couleur bei einem Ausschuss das Hauptinteresse habe. Da sie aber in der Lesehalle nur gering vertreten sei, so könne sie in dieser wichtigen Angelegenheit gar nicht zu Worte kommen. Schon das beweise, dass die A.L.H. für diese Pläne nicht zuständig sei. Er halte den ganzen Antrag der F.W.V. überhaupt nur für ein Wahlmanöver. — Ein Herr derselben Partei schliesst sich den letzten Worten seines Vorredners an. Auf die Ausführungen des Herrn Hirschberg, F.W.V., habe er zu erwidern, dass sie Antisemiten seien und daraus gar kein Hehl machten. Judenverdrängung sei ihr Ziel. Aber sie seien schon soweit gekommen, dass sie nur noch abzuwehren und nicht mehr anzugreifen brauchten.

Die nationale Partei hatte ihre Wortmeldungen so einzurichten gewusst, dass immer mehrere von ihnen hintereinander sprechen konnten, weil sie anscheinend durch Massendarbietung wirken wollten. R.A. Brederek (A.H. des V.d.St.), der jetzt das Wort erhält, bringt durch seine Aeusserungen, die zum Teil höchst persönlich werden, die Debatte jetzt ganz ins antisemitische Fahrwasser. Er verlangt ein rassenreines Direktorium, da es sich um repräsentative Vertretung handle. Genau so wie das Offizierkorps des deutschen Heeres keinen Juden aufnehme, so dürfe auch unter den Offizieren der Berliner Studentenschaft (der Redner meint das Direktorium der A.L.H.!) kein Jude sein.

A.H. L. Herz entgegnet dem Couleurstudenten, dass es seit 20 Jahren die Propaganda der F.W.V. gewesen sei, für den Ausschuss einzutreten. Hiermit falle der Vorwurf, dass der Ausschussantrag für die F.W.V. ein Wahlmanöver sei. An Hand der „Geschichte der V.d.St." (v. Petersdorff) macht er darauf aufmerksam, dass die Richtung des V.d.St. und die antisemitische Presse (z. B. Kreuzzeitung) in den letzten Jahren ihre Ansicht über den Antisemitismus geändert habe.

Nur zu wenigen Bemerkungen ergreift jetzt der erste Vertreter des Bundes jüdischer Korporationen, Herr Goldemann vom V.J.St., das Wort und führt aus: Wir wissen, dass die nationale Partei antisemitisch ist, wollen aber keine Verwischung wie die F.W.V. und stellen daher einen eigenen Kandidaten auf.

Dr. Wertheim von der Fr.V.P., der sich spät zum Wort gemeldet und daher erst zu vorgerückter Stunde in die Debatte eingreifen kann, weist alle Vorwürfe, die der Fr.V.P. gemacht sind, zurück mit der Begründung, der Ausschuss sei Sache der ganzen Studentenschaft und gehöre nicht vor das Direktorium der A.L.H., das nur zur Verwaltung da sei. Er betont nochmals, dass die Fr.V.P. und die Freie Studentenschaft nicht identisch seien.

Die Redner, die jetzt noch zu Worte kamen, ergingen sich nur in leeren Wiederholungen, so dass von der Debatte, die sich bis nach 1 Uhr ausdehnte, nichts neues zu berichten ist.

Matthias Futter, F.W.V.
Siegbert Cohn, F.W.V.

Ehrlichs Präparat 606.
Seine wissenschaftliche und soziale Bedeutung.

Vortrag von Dr. Leo Herz, F.W.V A.H.

Der syphilitische Primäraffekt, bekannt als harter Schanker, erscheint als flaches, speckig glänzendes Geschwür mit scharfem Wall. Er wird allmählich grösser, es treten noch schmerzlose Schwellungen der nächstgelegenen Lymphdrüsen hinzu. Nach einigen Wochen macht das lokale Geschwür durch Verbreitung des Krankheitsstoffes auf dem Wege der Lymph- und Blutbahnen einem über den ganzen Körper verbreiteten Haut- und Schleimhautausschlag, dem Hauptsymptom des Sekundärstadiums, Platz. Bei fehlender oder ungenügender Behandlung treten später als Tertiärerscheinungen unter anderm Knochen- und Gehirnerkrankungen mit schweren Funktionsstörungen am ganzen Körper auf. Schliesslich können nach vielen Jahren die sog. metasyphilitischen Erkrankungen, Rückenmarkschwindsucht und progressive Paralyse (vulgär Gehirnerweichung genannt) folgen.

Die Angst vor der Syphilis war eine so gewaltige, weil man den Grund der Krankheit nicht kannte und sie nicht auf Tiere übertragen konnte, und weil es deswegen unmöglich war, eine genaue Diagnose zu stellen. Da entdeckte, als das Mikroskop besonders durch Zeiss in Jena seine heutige Vollkommenheit erlangt hatte, Schaudinn im Dunkelfeld den Erreger der Syphilis, der wegen seines Aussehens Spirochaete pallida genannt wurde. Jetzt gelang es in jedem Fall, wenn man von einem etwas angeschabten Primäraffekt einen Tropfen der hervorquellenden Flüssigkeit entnahm, den Erreger darin festzustellen und ihn evtl. auf Tiere zu übertragen

Einen noch grösseren Aufschwung errang die Syphilisdiagnostik durch Wassermanns Erfindung der nach ihm benannten biologischen Blutreaktion, deren positiver Ausfall zwar nicht spezifisch für Syphilis ist, aber wegen der Seltenheit bei anderen Krankheiten, natürlich unter Berücksichtigung aller übrigen Symptome, in der Praxis in der Regel für Syphilis spricht. Man kann durch die Reaktion das Bestehen und die Intensität der Erkrankung erkennen, durch mehrfache Anwendung den Heilverlauf genau kontrollieren. Die Behandlung der Syphilis hat solange zu erfolgen, bis die Wassermannsche Reaktion negativ ausfällt, d. h. bis alle im Körper befindlichen Spirochaeten tot und ihre Gifte neutralisiert sind.

Wenn man das mit den bisherigen Syphilismitteln, Quecksilber und Jodkali, auf einmal hätte erreichen wollen, hätte man bei der Giftigkeit der Stoffe eine auch für den Menschen tödliche Dosis anwenden müssen. So konnte man die ersehnte Wirkung nur durch allmählich steigende Dosen erreichen, eine für Patienten und Aerzte gleich langwierige und anstrengende Behandlungsweise. Unter diesen Umständen galt es, ein Mittel zu finden, das alle Krankheitserreger samt ihren Giften mit einem Schlage ketten und vernichten und dann zu ihrer Ausscheidung führen würde.

Dieser Wunsch erfüllte Paul Ehrlich, und es gelang ihm auch dank den hochherzigen Stiftungen Rockefellers und des Frankfurter Kommerzienrates Speyer, den Wunsch in die Tat umzusetzen. Es war eine Aufgabe, die grosse Ausdauer, Umsicht und Uebung, strenge Objektivität, riesige Arbeitskraft und Schätzungsgabe, scharfen, durchdringenden Verstand forderte, alles Eigenschaften, die Ehrlich in hervorragendem Masse in sich vereint. Mit einem glänzend arbeitenden Stabe von Mitarbeitern und Gehilfen, unter denen sich besonders der Japaner Hata hervortat, machte sich Ehrlich an die jahrelange aufreibende Arbeit und führte sie schliesslich zu einem glücklichen Ende. Natürlich musste er dabei

Artikel von Schwabach).

Antrag auf Schaffung einer Beigabe (vgl. bes. Artikel von Buka).

jetzt noch nicht in Reinkultur darstellen kann, mit den Trypanosomen und der durch Uhlenhut erkannten tödlichen Wirkung des Arsens auf diese.

Nachdem durch Reagensglasversuche die Wirkung von Arsenpräparaten auch auf bewegliche Spirillen in Zuckerlösung festgestellt war, ging man an die Hauptarbeit. Es wurden 1000 verschiedene bis 60 000 fach verdünnte Lösungen verschiedener Arsenpräparate hergestellt und in bestimmten Mengen verschiedenartig an

stud. jur. J. Löwe.

Zum A.H. der F.W.V. Berlin wurde ernannt (1)
Dr. W. Kochmann (06—10/11).

Adressenveränderungen.

F.W.V. Heidelberg.

Bbr. J. Löwe (Karlsruhe), Heidelberg, Burgweg 4.
Vbr. Oppenheimer, Heidelberg, Hauptstrasse 86.
Vbr. Spanier, Heidelberg, Bergheimerstrasse 24.
Vbr. Eisemann, Marburg, Wörthstr. 50.

F.W.V. Berlin

Höchster Farbwerken „Salvarsan“ benannte Präparat.

Nun blieb noch übrig, das Präparat, das als das für die Spirochaeten giftigste, für die behandelten Tiere relativ ungiftigste und am schnellsten wirkende erkannt war, in der Praxis bei Menschen auszuprobieren. Zu diesem verantwortungsvollen Schritt entschlossen sich zuerst Prof. Alt in Uechtspringe (Provinz Hannover), der das Mittel an syphilitischen Geisteskranken erprobte, und Sanitätsrat Wechselmann am Berliner Rudolf Virchow-Krankenhaus, der an kongenital syphilitischen Kindern Versuche machte. Von diesen Kindern, von denen man dort vorher keins hatte retten können, konnte man jetzt 4 am Leben erhalten, ein bei dem trostlosen Ernährungszustand dieser Kinder immerhin glänzendes Ergebnis. Es hat sich durch die vielen tausend Fälle, die bis jetzt mit dem Mittel behandelt wurden und von denen nur ein einziger tödlich auslief, gezeigt, dass das Mittel die äusseren Symptome und damit die evtl. vorhandene Ansteckungsgefahr geradezu wunderbar schnell beseitigt. Wo bereits Narbenbildungen bestehen oder unrestituierbare Veränderungen des Zentralnervensystems eingetreten sind, wie bei den metasyphilitischen Erkrankungen, der Rückenmarksschwindsucht und der sog. Gehirnerweichung, kann natürlich auch dies Mittel nichts mehr leisten. Noch eingehender untersucht werden muss die beste Dosis, sowie die am wenigsten Schmerzen und Nebenwirkungen hervorrufende Anwendungsweise.

Von hervorragender sozialer Bedeutung ist das Mittel wegen seiner schnellen Wirkung, durch die es die bisherige lange Ansteckungsdauer, während der die Krankheit bewusst oder unbewusst weiter und weiter verbreitet wurde, gewaltig abzukürzen vermag. Besonders in Russland und am meisten in Rumänien, dessen Bürger zum grössten Teil mit Syphilis verseucht sind, wird das Mittel sehr zur Volksgesundung beitragen.

Dies sind die Vorzüge des Mittels, für das die Welt aul Ehrlich nicht genug danken kann. Und doch ist urlich in seiner erstaunlichen Bescheidenheit mit seinem räparat 606 noch nicht zufrieden und arbeitet unermüdlich weiter daran, Mittel zu finden, die dem Ideal, für die Patienten ganz ungiftig zu sein, immer noch näher kommen.

Fritz Berndt, F.W.V.

Prof. Dr. Michaelis. Herzkrankheiten und Ueberanstrengung.

Die Furcht vor Herzkrankheiten ist heute im Publikum ausserordentlich weit verbreitet; man ist geneigt, jede Herzkrankheit für unbedingt tödlich anzusehen, und jeder, der an einem Herzfehler leidet, wird fast schon als toter Mann betrachtet. Das erklärt sich aus zwei Ursachen. Einmal aus der übertriebenen Wichtigkeit, die man dem Herzen für den ganzen Organismus beimisst, eine Anschauung, die noch aus früherer Zeit stammt, welche dieses Organ als den Sitz des Fühlens, Denkens, des Leben überhaupt auffasste und daraus folgerte, dass seine Schädigung die schwersten Folgen für den ganzen Körper haben müsste. Das Bild und der allgemeine Verlauf der Herzkrankheiten schienen die Annahme von ihrer unbedingten Tödlichkeit zu rechtfertigen. Die Krankheit wurde diagnostiziert, wenn an den Extremitäten des Patienten Schwellungserscheinungen auftraten. Diese schritten rasch vorwärts, ergriffen den ganzen Körper und führten schliesslich unter heftigen Erstickungsanfällen zum Tode, ohne dass Hilfe möglich war. —

Inzwischen haben sich die Verhältnisse wesentlich anders gestaltet. Hier, wie bei den meisten anderen

Krankheiten, hatte die grosse Gefahr darin gelegen, dass man die Herzkrankheit zu spät erkannte. Die Schwellungen, durch die man sie diagnostizierte, waren bereits ein Zeichen dafür, dass die Nieren in Mitleidenschaft gezogen waren, dass die Krankheit sich also nicht mehr auf das Herz beschränkte, sondern bereits im ganzen Körper verbreitet war. Dann war es natürlich für eine Hilfe zu spät. Hier hat die Entdeckung Traubes, der 1850 aus Wien an die hiesige Charité kam, Wandel geschaffen. Seine Methode der Auskultation und Perkussion gestattete ihm, die Herzkrankheit zu konstatieren, wenn sie noch auf das Herz beschränkt war, also in einem bedeutend früheren und ungefährlicheren Stadium. Hiermit waren die Bedingungen für eine Heilung der Krankheit bedeutend verbessert, und in der Tat haben die Herzkrankheiten seither ihren grössten Schrecken verloren.

Durch übermässige körperliche Anstrengung, sei es durch Arbeit oder durch übertriebene Sportbetätigung, fernerhin durch bestimmte Stimulationsmittel, wie Alkohol, Nikotin und durch starke sexuelle Betätigung wird dem Herzen eine Arbeit zugemutet, der es auf die Dauer nicht gewachsen ist. Wie jeder häufig und stark benutzte Muskel nimmt auch das Herz an Grösse zu; dies bringt vorerst noch keine nachteiligen Erscheinunge[illegible] mit sich, denn noch halten die das Herz mit Nahrun[illegible] versehenden Blutgefässe mit diesem Wachstum Schritt. Dies Wachstum der Blutgefässe hat jedoch eine Grenze und so kommt schliesslich der Augenblick, wo die Menge der zugeführten Nahrung nicht mehr genügt, um das Herz zu ernähren. Nun beginnt seine Atrophie. An Stelle der unterernährten Muskelsubstanz tritt stellenweise ein festes, unnachgiebiges Bindegewebe. Dieses hemmt das Herz in seinen Bewegungen, und somit ist eine genügende Blutversorgung des Körpers zur Unmöglichkeit gemacht. Die Nieren werden in Mitleidenschaft gezogen, der Stoffwechsel funktioniert nicht mehr, und es zeigen sich die ersten Anzeichen der Wassersucht, die dann unter den oben beschriebenen Erscheinungen zum Tode führt.

Einen sicheren Massstab dafür, wieviel man seinem Körper zumuten darf, ohne eine Erkrankung des Herzens befürchten zu müssen, gibt es nicht, da jeder Körper auf die verschiedenen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, verschieden eingestellt ist. Ganz allgemein kann man nur vor einem Zuviel in jeder Art der Betätigung sowie des Genusses warnen.

Robert Lesser, F.W.V.

Semester-Programm. II. Hälfte W.-S. 1910/11.

Vorträge.

Montag, den 2. Januar 9½ h. Herr Dr. B. Fels F.W.V. A.H.: „Selbsterlebtes aus Süd-Amerika“.

Donnerstag, den 12. Januar 9 h. Herr Referendar Dr. M. Kobylinski: „Studentisches Korporationsleben in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts“.

Montag den 16. Januar 9½ h. Herr Schriftsteller Bruno Buchwald: „Auswüchse des Bankier-Gewerbes“ (buket-shops).

Donnerstag, 19. Januar 9 h. Herr Dr. W. Fliess F.W.V. A.H.: „Mystik und Zahlenspielerei in der Biologie“.

Montag, 23. Januar 9½ h. Herr Dr. W. Plessner F.W.V. A.H. Thema vorbehalten.

Donnerstag, 25. Januar 9 h. Herr Prof. Dr. Helbing: „Die Veränderungen des menschlichen Skeletts im Wechsel der Zeiten“.

Montag, 30. Januar 9½ h. Herr Dr. Salomonski: „Der Arzt und sein Beruf als Kulturfaktor der Gegenwart“.

Freitag, 3. Februar F.W.V.er Ball. (cf. besondere Einladung.)

Montag, 6. Februar 9½ h. Herr Dr. M. Osborn: „Rodin und Meunier, zwei Extreme“ (Lichtbilder).

Donnerstag, 9. Februar 9 h. Herr cand. chem. M. Bachstez F.W.V.: „Das Problem des Urstoffs“.

Montag, 13. Februar 9½ h. Herr Dr. W. Kochmann F.W.V. A.H.: „Das Problem des Luftstickstoffs und [illegible] Bedeutung“.

gender Behandlung treten später als Tertiärer-
heinungen unter anderm Knochen- und Gehirner-
ankungen mit schweren Funktionsstörungen am ganzen

Montag, 20. Februar 9½ h. Herr Gottfried Lutter F.W.V. A.H.: „Urmutter Nacht (Homer, Jlias XIV, 259 ff.)“

Donnerstag, 23. Februar 9 h. Herr Dr. C. Sonnenschein: „Die sozialstudentische Bewegung der letzten Jahre“.

Montag, 27. Februar 8½ h. O.G.V. I.

Donnerstag, 2. März 8½ h. O.G.V. II.

Montag, 6. März 9 h. Semesterschlusskneipe.

[illegible], als das Mikroskop besonders durch [illegible]
na seine heutige Vollkommenheit erlangt hatte,
dinn im Dunkelfeld den Erreger der Syphilis, der
seines Aussehens Spirochaete pallida genannt
Jetzt gelang es in jedem Fall, wenn man von
etwas angeschabten Primäraffekt einen Tropfen
rvorquellenden Flüssigkeit entnahm, den Erreger
festzustellen und ihn evtl. auf Tiere zu übertragen
inen noch grösseren Aufschwung errang die
isdiagnostik durch Wassermanns Erfindung der
ihm benannten biologischen Blutreaktion, deren

Die R.K. wird durch Zuruf entlastet.

In die R.K. werden gewählt: A.H. Buka, A.H. Dobriner, Bbr. Schneider, Bbr. Bachstez und Bbr. Reis.

Antrag H. Meyer: Am Schlusse jedes Semesters sind die Ueberschüsse der R.K. in einem jedesmal von Fall zu Fall auf der O.G.V. zu beschliessenden Prozentsatz an die Vereinskasse abzuführen. (Zurückgezogen.)

Geschäftliche Sitzung vom 5. Dezember 1910.

Antrag Kornik: Beantrage: F.W.V. lehnt jedes Zusammengehen mit dem V.J.St. in den Lesehallenwahlen ab (angenommen).

Antrag A.H. L. Herz: Beantrage, der Agitations-Kommission freien Spielraum in Sachen der Lesehallenwahl zu lassen (angenommen).

Antrag Fechner: Die Freie Verwaltungspartei erhält unsere überzähligen Stimmen nur dann, wenn sie dadurch einen Kandidaten mehr durchbekommt. (Ist durch die vorhergehenden Anträge erledigt.)

Geschäftliche Sitzung vom 12. Dezember 1910.

Das Austrittsgesuch des stud. jur. B. Saalfeld genehmigt.

Die Bbr.Bbr. Goldmann und Steinberg werden durch den Präsiden verpflichtet.

Das Generaldispensgesuch von Bbr. Gebhard genehmigt.

Das Halbdispensgesuch von Bbr. Schwabach genehmigt.

A.H. Moritz überreicht im Namen der Bier-Familie Moritz der Vgg. als Geschenk vollständig neues Fechtzeug, das der Präside im Namen der Vgg. dankend entgegennimmt.

Ausserordentliche Generalversammlung vom 15. Dezember 1910.

Bbr. Kochmann zum A.H. ernannt.

Entlastung der Agitations-Kommission (vgl. bes. Artikel von Schwabach).

Antrag auf Schaffung einer Beigabe (vgl. bes. Artikel von Buka).

Personalia.

Aus der F.W.V Berlin traten aus (2).
stud. jur. B. Saalfeld, stud. phil. Walter Köhler.
In die F.W.V. Berlin trat ein (1)
stud. jur. II Erich Steinberg.
In die F.W.V. Heidelberg trat ein (1)
stud. jur. J. Löwe.
Zum A.H. der F.W.V. Berlin wurde ernannt (1)
Dr. W. Kochmann (06—10/11).

Adressenveränderungen.

F.W.V. Heidelberg.

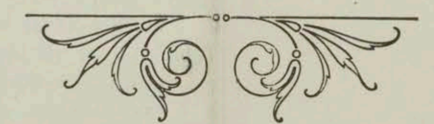
Bbr. J. Löwe (Karlsruhe), Heidelberg, Burgweg 4.
Vbr. Oppenheimer, Heidelberg, Hauptstrasse 86.
Vbr. Spanier, Heidelberg, Bergheimerstrasse 24.
Vbr. Eisemann, Marburg, Wörthstr. 50.

F.W.V. Berlin.

A.H. Dr. G. Kaufmann, Mannheim, Grosse Merzelstr. 2.
A.H. Dannenbaum, Blankenese.
A.H. Fassbender, Hamm.
Bbr. Freudenthal, Erfurt, Johanniterstr. 100.
A.H. A. Berg, Marienwerder i. Westpr. Wallstr. 15.
Bbr. Freundlich, München, Goethestr. 67.
*A.H. Kobylinski, Amt Charl. 5363.
Bbr. Burger, Dresden-A., Münchenerstr. 6.
Bbr. Schneidereit, Schömberg.
*Bbr. Reis, NW. 23, Brücken-Allee 16.
Bbr. Schultze, Zossen i. M.
*Bbr. Michaelis, NW. 21, Turmstr. 35.
A.H. Otto Wolff, Frankfurt a. O., Fürstenwalder Steinweg 1.
A.H. Rudolf Wolff, Frankfurt a. O., Fürstenwalder Steinweg 1.
Bbr. Pestachowsky, Gartz a. O.
*Bbr. Bachstez, Charl. 4, Waitzstr. 25.
Bbr. Perls, Passau, Rosshäultestr. 12.
*Bbr. Katz, NO. 55, Jablonskistr. 6.
Bbr. Engelmann heisst mit Vornamen Gottfried, nicht Georg.
A.H. Nathan führt den Namen „Moll-Nathan und wohnt Wiesbaden, Niederwaldstr. 6.
A.H. Stern, Cöln, Hardefuststr. 5.

Auszeichnungen, Prüfungen, Niederlassungen etc.

E.M. Geh. Reg.-Rat Lampe feierte seinen 70. Geburtstag.
A.H. Stoevesandt wurde zum Bergrat ernannt.
Bbr. Engel bestand in Berlin das medizinische Staatsexamen summa cum laude.
Bbr. Katz bestand in Heidelberg das medizinische Staats- und Doktorexamen summa cum laude.
Bbr. Pestachowsky wurde dem Amtsgericht Gartz a.O. als Referendar überwiesen.
Vbr. Speyer (Heidelberg) bestand in Heidelberg das medizinische Staatsexamen cum laude und das Doktorexamen insigni cum laude.
Vbr. Schaps (Heidelberg) bestand am O.L.G. Cassel die erste juristische Staatsprüfung.
Vbr. Stern aus Bukarest (Heidelberg) wurde in Heidelberg zum doctor iuris promoviert.



Die Redaktions-Kommission. I. V.: Dr. Leo Dobriner, NO. 16, Rungestr. 20.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.